



Fotohinweis: Engler, zVg

„Der Schulter-schluss wird kommen“

Ab 2040 sind unstrukturierte Vollspaltenbuchten in österreichischen Schweineställen Geschichte. Forscher arbeiten nun gemeinsam mit Landwirten an Lösungen für bestehende Ställe. Darunter Schweinebauer Thomas Reisecker, der den Druck auf die Branche als Ansporn für Verbesserung sieht.

Anfang Juli 2022 beschloss der österreichische Nationalrat das neue Tierwohlpaket. Für die Schweinehalter bringt es ein Verbot von unstrukturierten Vollspaltenbuchten ab 2040. Bei Neu- und Umbauten gilt der derzeitige Förderstandard ab 2023 als gesetzlicher Mindeststandard (siehe Info auf Seite 36). Ab 2040 müssen alle bestehenden Aufzucht- und Mastställe schließlich auf einen neuen Handlungsstandard umgerüstet sein. Wie dieser aussehen soll, wird in den kommenden Jahren erforscht. Voraussichtlich 2028 wird der neue Mindeststandard bekannt sein, aufbauend auf Ergebnissen aus dem Forschungsprojekt IBeSt (Innovationen für bestehende Aufzucht- und Mastställe für Schweine in Österreich – zum Wohl von Tier und Mensch). Um praxistaugliche Adaptierungen für mehr Tierwohl in bestehenden Ställen zu prüfen, ziehen Wissenschaftler, Interessenvertreter, Berater sowie Praxisbetriebe in den kommenden Jahren an einem Strang. Einer der Projektteilnehmer ist Thomas Reisecker, Schweinehalter und Fachgruppen-Obmann beim Verband landwirtschaftlicher Veredelungsproduzenten (VLV). Wir haben mit ihm über bessere Ställe, die Macht der Tierschutzorganisationen sowie Mut zur Veränderung gesprochen.

LANDWIRT: Jahrelang haben Tierschutzaktivisten in Österreich gegen Vollspalten gewettert. Sind die Politik und die Schweinebranche nun vor ihnen eingeknickt?



Thomas Reisecker möchte je fünf Buchten zu einer großen zusammenlegen. Im Liegebereich wird er verschiedene Materialien ausprobieren. Auch Strohraufen sind vorgesehen.

Thomas REISECKER: Die Diskussion über Vollspalten war extrem emotionsgeladen und unsachlich, denn: Wer hat wirklich Ahnung davon, wie ein Stall funktioniert? Grundsätzlich sind die einzigen, die das wissen, wir Bauern, die täglich im Stall stehen. Der Vollspaltenstall ist ein gewachsenes System, das sich weltweit durchgesetzt hat. Jetzt sind wir jedoch an einem Punkt, an dem bei uns die Regale immer voll sind. Als die Menschen noch Hunger

kannten, war Tierwohl kaum Thema. Sicher haben die NGOs etwas zur Gesetzesänderung beigetragen. In erster Linie ist aber der gesamtgesellschaftliche Druck gestiegen. Ich sehe es jedenfalls nicht so, dass wir Schweinehalter verloren haben. Eine Weiterentwicklung hat es immer gegeben, und die wird es auch jetzt geben.

Wie stehen Sie selbst zu Vollspalten?

Ich finde das Vollspaltensystem ein gutes, etabliertes System. Allerdings glaube ich auch, dass es bei der Strukturierung im Stall Verbesserungspotenzial gibt.

Die Konsumenten erwarten sich deutliche Verbesserungen in den Ställen, dabei bleiben schlitzreduzierte Spalten weiterhin erlaubt, auch Stroh ist kein Muss. Ist der Schritt groß genug?

Wir machen uns auf einen Weg, der eine schrittweise Verbesserung bringt. Wir machen auf jeden Fall keinen Rückschritt, denn wenn etwas nicht nachweislich besser wird, dann stirbt es. Der Schritt muss so groß sein, dass der Landwirt gerne in den Stall geht, seinen Stall wieder lieber herzeigt und dadurch mehr Wertschätzung bekommt.

Wie gerne gehen die Schweinehalter momentan in den Stall?

Die Stimmung ist seit längerem nicht so gut. In Österreich und Deutschland hören derzeit extrem viele Schweinehalter auf. Wenn die Kurve so weiter-

geht, haben wir bald keine Schweinehalter mehr.

Beeinflusst das neue Tierwohlpaket diese Stimmung?

Ich glaube, dass es österreichischen Schweinehaltern wieder eine Perspektive gibt: Wer jetzt baut, hat eine Planungssicherheit für 23 Jahre.

Die Frage ist nur: Was bauen?

Das ist schwer zu sagen. Das Projekt IBeSt wird eine Diskussionsgrundlage für 2028 liefern, wonach der Mindeststandard für 2040 diskutiert und festgelegt wird. Wer einen Tierwohlstall bauen will, spricht in ein Markenprogramm investiert, kann theoretisch morgen bauen, denn der künftige gesetzliche Mindeststandard wird bestimmt nicht über den Anforderungen der Tierwohlprogramme liegen. Schließlich müssen sich die Markenprogramme ja abheben, weil sie einen Mehrerlös brauchen.

Sie nehmen als einer von 18 Praxisbetrieben am Forschungsprojekt IBeSt teil. Was wollen Sie in Ihrem Stall verändern?

Wir haben derzeit konventionelle Buchten mit Quertrögen für zirka 15 Tiere. In jeder Kammer sind zehn Buchten. Wir möchten die linken fünf Buchten und die rechten fünf zu je einer großen Bucht zusammenzulegen. Am Boden schaffen wir verschiedene Bereiche: Im Fressbereich bleibt der Spaltenboden. Im Liegebereich probieren wir verschiedenste Materialien aus. Mir ist besonders wichtig, dass der Liegebereich trocken und sauber bleibt. Ich möchte auch Strohraufen anbringen. Ich weiß, dass sich der Konsument Tiefstreu wünscht, ich persönlich möchte aber nicht mehr, so wie früher, Stroh einstreuen.

Was erhoffen Sie sich von Ihrem Versuchsstall?

Wir Projektbetriebe bauen erst einmal eine Kammer um, damit wir den direkten Vergleich zwischen Alt und Neu haben. Neu ist, dass sich das Projekt auch der Bauern annimmt. Im Projekt

Info

Neuer Mindeststandard ab 2023

Der derzeitige Förderstandard wird für Neu- und Umbauten ab 2023 zum gesetzlichen Mindeststandard. Er beinhaltet für die Ferkelaufzucht unter anderem 0,4 m² pro Tier und mindestens 10 m² Fläche pro Bucht. Für die Mast gilt: 0,8 m² pro Schwein, mindestens 20 m² Buchtenfläche. Die Liegefläche muss mindestens ein Drittel der Stallfläche ausmachen und darf einen Lochanteil von maximal 10 % haben. In der Ferkelaufzucht bleiben Kunststoffböden mit einem höheren Perforationsanteil erlaubt. Weiters sind zwei verschiedene Beschäftigungsmaterialien (davon ein organisches Material) anzubieten. In der Mast braucht es Kühlmöglichkeiten, in der Aufzucht ist auch eine Schaffung von Temperaturzonen zulässig. Für Ställe, die diese Anforderungen bereits erfüllen oder ab 2023 gebaut werden, gibt es einen Investitionsschutz von 23 Jahren.

wird neben der Arbeitsbelastung auch die Freude am Stallgehen erhoben: Wie geht es dem Tierhalter mit dem alten System, warum baut er um, und wie geht es ihm nach dem Umbau? Bisher wurde immer über den Boden, auf dem Schweine stehen, geredet, aber nie über den Landwirt selbst.

Wie ist Ihr derzeitiges Motivationslevel im Stall? – 1 ist schlecht, 10 ist gut.

Jetzt gehe ich mit Level 4 in den Stall, einfach, weil ich etwas verändern will. Die Idee ist, die bestehenden Ställe so zu verbessern, dass der Umbau und die laufenden Mehrkosten sehr überschaubar bleiben. Wir testen im IBeSt jetzt aus: Wie viel bin ich wirklich bereit, zu investieren? Ich persönlich möchte auf Level 8 kommen. Ich möchte, dass mir das Stallgehen wieder um so viel besser gefällt, dass es mir die Investition Wert war. Ich freue mich darauf, Neues auszuprobieren und zu sehen, wie sich die Tiere dann verhalten.

Die Konsumenten wünschen sich mehr Tierwohl, inflationsbedingt ist der Fleischabsatz aber eingebrochen. Gute Voraussetzungen für Investitionen?

Wenn die Inflation steigt, wird zuerst bei Lebensmitteln gespart. Keiner verzichtet auf Urlaub oder ein neues Handy. Laut dem Masterplan der Agrarmarkt Austria möchten wir in zehn Jahren in Österreich eine Million Tierwohlschweine haben (derzeit sind es rund 200.000, Anmerkung der Redaktion). Die Bauern gehen dafür jetzt in Vorleistung. Wenn der Markt diese Menge jedoch nicht in dem Tempo abnimmt, dann ist das nicht die Schuld der Bauern.

Wessen Schuld ist es dann?

Wir brauchen in erster Linie eine klare Kennzeichnung, denn: Wenn ich nicht erkenne, woher das Fleisch kommt und wie die Tiere gehalten wurden, kann ich es auch nicht bewusst kaufen. Es gibt Konsumenten, die sich informieren und gezielt nach heimischer Qualität suchen, aber es gibt auch ganz viele, die beim Einkaufen nur auf den Preis achten. Generell sehe ich die Art, wie

Schweine gehalten werden, als gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Wer hat seine Aufgaben noch zu erledigen?

In erster Linie die Politik, Gastronomie und die Großküchen. Heute ist es noch egal, was in den vier Millionen Essen, die in Österreich außer Haus konsumiert werden, drin ist. Ich sehe auch nicht ein, warum Wirte nicht in die Karte schreiben, woher das Fleisch kommt. Aus meiner Sicht hätten sie keinen Nachteil, wenn sie draufschreiben, dass das Fleisch aus dem Inland stammt, und wenn sie pro Gericht ein bisschen mehr verlangen. Wer essen geht, dem sollte es wert sein, etwas mehr für das heimische Schnitzel zu bezahlen, und den Gastronomen bleibt unterm Strich auch mehr übrig.

» Alle reden über den Boden, aber nie über den Landwirt.

Thomas Reisecker

Wie stehen die Chancen auf den versprochenen Schulterschluss für heimische Ware?

Ich gehe davon aus, dass der Schulterschluss kommen wird. Denn jetzt werden vor allem die NGOs, die ja in der aktuellen Regierungskonstellation viel mitzureden haben, den Druck auf Politik, Verarbeiter und Handel erhöhen.

In Deutschland hören Schweinehalter mangels Perspektive reihenweise auf. Ist Österreich auf einem besseren Weg?

Ich finde schon. In Deutschland wird brachial vorgegangen. Es gibt keinen Konsens mit den Bauern – entweder gehen sie mit oder nicht. In Österreich versuchen die Vertreter der Schweinebauern, der NGOs und Politiker gemeinsam, die Schweinehaltung schrittweise zu verbessern. Miteinander reden und Verständnis schaffen, ist für mich der Schlüssel. Wenn uns das gelingt,

gehen den Weg auch die Bauern mit und wir können die Eigenversorgung annähernd sicherstellen. Wenn man aber jetzt schon sagt: Das ist sowieso alles zu wenig, dann ist es vorbei, dann kommt das Fleisch von woanders.

Sie fürchten also keine Ausstiegswelle?

Das kommt darauf an, was beim IBeSt-Projekt rauskommt. Wenn sich herausstellt, dass große Umbauten notwendig sind, werden wir die Selbstversorgung verlieren. Ein weiterer kritischer Punkt ist das Ende des Ferkelschutzkorbes ab 2033. Es wird spannend, wie viele Ferkelerzeuger diesen Weg mitgehen werden. Wir müssen es jetzt schaffen, Motivation, aber auch wieder etwas Ruhe in die Branche reinzubringen. Ich bin jedenfalls motiviert, einen Beitrag dafür zu leisten.

Was möchten Sie als Branchenvertreter den Bauern mitgeben?

Seid offen, probiert Neues aus und bewertet es ganz emotionsfrei: Ist es besser oder schlechter als das Bekannte? Es darf auch mal etwas schiefgehen, aber Neues kann vor allem spannend und motivierend sein. ■

Das Interview führte
Katharina ENGLER,
LANDWIRT Redakteurin

Zur Person

Thomas Reisecker führt mit seiner Frau Martina einen Schweinemastbetrieb im oberösterreichischen Innviertel. Reisecker ist Fachgruppenobmann beim VLV und nimmt am Forschungsprojekt IBeSt teil, in dessen Rahmen praxistaugliche Umbaulösungen für bestehende Ställe hin zu mehr Tierwohl erprobt werden.

Hör-Tipp: Thomas Reisecker spricht im Podcast „Bauer to the people“ über seinen Betrieb, über Optimismus und Schweinehaltung im Wandel. www.bauertothepeople.at